

Redaktion:

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,

bei der Post und den auswärtigen Commisaires

1 Mt. 5 Pf.



Expedition

Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:

Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf., für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönau, Löwenberg, Landeshut, Jauer, Dolsenbain pro Zeile 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 192.

Hirschberg, Mittwoch den 19. August 1885.

6. Jahrg.

Die Zustände in der „Deutsch-freisinnigen Partei“.

Die Siegesgewißheit in den Reihen unserer Mandatsträger, wie sie bei der vorjährigen Wahlbewegung obwaltete, ist angesichts der heurigen Landtagswahlen einem kläglichen politischen Kaja-jammer gewichen, der noch dadurch verstärkt wird, daß innerhalb der Partei selbst eine ganz bedenkliche Gährung Platz gegriffen hat.

Daß es mit der Einigkeit der Herren unter sich nicht allzu weit her ist, ist eine Thatsache, die schon längst keiner Erörterung mehr bedarf, aber man hat vielleicht doch nicht geglaubt, daß eine abermalige Trennung der mit Ach und Krach zusammengeführten Vereinigung der ehemaligen Seceffionisten und Fortschrittler nur noch eine Frage der allernächsten Zeit ist. In der That sind die Widersprüche innerhalb der Partei von Tag zu Tag schärfer geworden, so daß sie naturnothwendig zu einer baldigen Auflösung führen müssen.

Insbondere hat sich das stets gespannte Verhältniß zwischen Richter und Ricker, welche beide um die Führerschaft rivalisiren, in einem Grade zugespitzt, welcher am besten durch einen Vorfall fixirt wird, der bei den Vorarbeiten zur Versendung der neuen Richterschen Zeitung sich ereignete. Herr Richter hat nämlich in den aufgestellten Versendungslisten den Namen des Herrn Ricker höchst eigenhändig gestrichen und damit documentirt, daß seine Zeitung nur für Leute bestimmt sei, die sich voll und ganz seiner politischen Führung anbequemen. Dies ist aber bei Herrn Ricker keineswegs der Fall. Der verfloffene Herr Landesdirektor hat sich schon zu lange und zu sehr selbst als Führer gefühlt, als daß er den Dictaturgelüsten eines anderen, sei es auch eines Richters, sich

unterordnen möchte. Ueberdies gehen die Meinungen der beiden Herren, wie die parlamentarischen Verhandlungen ja genugsam beweisen, oft so weit auseinander, daß eine Verständigung beider in gewissen Fragen schlechterdings zu den platten Unmöglichkeiten gehört. Herr Ricker ist daher denn auch zu der Ueberzeugung gelangt, daß es wenig ersprießlich sei, mit der Partei Löwe-Richter länger zusammenzugehen, und ist auch thatsächlich bereits stillschweigend aus der deutsch-freisinnigen Partei ausgeschieden.

Herrn Ricker werden übrigens, wie wir hören, noch mehrere seiner Freunde folgen. So hat Herr Dr. Sello mehrfach sich dahin geäußert, daß er, wenn er sich nicht ganz vom politischen Leben zurückziehen sollte, nicht wieder zur deutsch-freisinnigen Partei zurückkehren würde. So wie Herr Sello denkt die Mehrzahl der ehemaligen Seceffionisten und wenn dieselben in den Schooß ihrer politischen Mutter, der national-liberalen Partei, nicht zurückkehren, so ist doch so viel sicher, daß sie mit den Herren Löwe-Richterscher Obsequanz nicht wieder Gemeinschaft machen.

Aber nicht nur nach rechts, auch nach links müssen die Herren Löwe-Richter Abfälle erleben. Dem Vorgehen der Abgg. Benzmann, Philipps, Wendt dürften bald noch andere folgen, welche das rein demokratische Princip in der heutigen Fortschrittspartei nicht genügend vertreten finden.

Schließlich birgt die Fortschrittspartei selbst in ihren Abgeordneten auch antisemitische Elemente, denen die immer mehr einreißende Verjudung der Partei nochgerade zu viel wird. Zum mindesten sind die ostfriesischen und holsteinischen „Bauern“ bzw. Hofbesitzer nicht weniger als Judenfreunde, und es bedarf wohl kaum besonderen Anlasses, um sie aus einer Gesellschaft scheiden zu sehen, die

nichts ist als die Vorkämpferin jüdischer Interessen und jüdischer Geldmacht.

Alle diese Umstände haben die Herren des „reinen“ Fortschritts recht sehr entnuthigt. Herr Richter selbst läßt sich dies zwar nicht merken, desto mehr aber seine Trabanten.

So hören wir aus bester Quelle, daß einer nach dem andern der sonst lautesten Ruser im Streite für Israel erklärt, des politischen Kampfes müde geworden zu sein und deshalb sich ganz zurückziehen zu wollen. Zu diesen müden Kämpfern gehören auch — und das ist besonders interessant — die beiden Vertheidiger der „Freien Zeitung“ in dem bekannten Prozeß, die Herren Sachs und Mundel. Wahrscheinlich haben sie an den Vorbeeren, die ihnen jener Prozeß eingebracht, schon so vollauf genug, daß sie weitere nicht mehr tragen können.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. August. Se. Maj. der Kaiser hörte heute Vormittag auf Schloß Babelsberg den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher, empfing mehrere Offiziere zur Abstattung persönlicher Meldungen und arbeitete mit dem Chef des Civil-Kabinetts, Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski. Die zur Zeit hier weilenden Wiener Sängler, welche mit dem 10-Uhr-Zuge von Berlin nach Potsdam gefahren, hatten die Ehre des Empfanges auf Babelsberg. — Bei den Kaiserlichen Majestäten findet morgen (Dienstag) Nachmittag wie alljährlich am Geburtstage des österreichischen Kaisers auf Babelsberg ein größeres Galadiner statt. Vormittags findet im Lustgarten zu Potsdam vor Sr. Majestät dem Kaiser die Enthüllung des Denkmals König Friedrich Wilhelm I. statt.

— Sr. K. K. Hoh. der Kronprinz, welcher gestern

Im Wechsel der Zeiten.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Er sollte mit seinem ganzen Leben des Vaters Schuld büßen, das war grausam und hart, und der Liebesmangel, unter dem er stets gelitten hatte, kam ihm von Neuem in seiner ganzen Stärke und Bitterkeit zum Bewußtsein. Sein Vater hatte nicht die Kraft gehabt, durch ein offenes Bekenntniß sein Glück zu opfern; er sprach jetzt wohl von der Reue, die ihn durch sein ganzes Leben gefoltert habe, aber er war doch im Vollbesitz alles dessen gelieben, was er erstrebte, und er, der Sohn, sollte nun die Schuld büßen „als ein rechter Edelmann“. Nicht einmal der Gedanke schien seinem Vater gekommen zu sein, daß sein Herz schon anderweitig gewählt haben könne — und da lag seine eigene Schuld, warum hatte er so lange gezügert, warum hatte er nicht wenigstens seinem Vater mitgetheilt, daß er Hertha liebte, warum hatte er sich auch ihm gegenüber in ein stolzes Schweigen gehüllt? Das war nun zu spät, das Versäumte war nicht wieder gut zu machen — aber mußte er denn thun, was der Vater verlangte, war es seine Pflicht, den Wunsch des Sterbenden zu erfüllen? Lag die Schuld gegen Gersheim nicht mehr in der hochgespannten Empfindung seines Vaters, als daß sie wirklich vorhanden gewesen war? — Und wenn auch, was zwang ihn, den Sohn, sie gegen Gersheims Tochter zu sühnen, die nicht einmal eine Ahnung von dem Geschehenen hatte?

Er war längst aufgesprungen und durchmaß mit stürmischen Schritten das Zimmer, auf und ab — ab

und auf — ruhelos, verzweifelt. Denn so sehr er sich auch bemühte, sich selbst klar zu machen, daß er frei sei, daß keine Verpflichtung ihn binde, aus dem tiefsten Grunde seiner Seele tönte über alle diese sophistischen Auslegungen ein lautes: Du mußt! Hätte er dem Vater noch sagen können, daß sein Herz nicht mehr frei war! Nun aber war sein Ohr für ihn verschlossen, und wollte er sich auch der Pflicht entäußern, sein strenges Ehrgefühl, der hohe Werth, den er auf die Reinheit seines Namens legte, sie zwangen ihn mit unwiderstehlicher Gewalt. Was aber zwingender als Alles für ihn war — das war, daß ein Fremder um die Geschichte seines Vaters und seinen letzten Willen wußte. Hätte er es mit dem Verstorbenen allein auszumachen gehabt, mit ihm und seinem Gewissen — dann wäre noch eine Wahl möglich gewesen. Jetzt aber — sollte er diesem fremden Mann, der hier die Stelle eines Vertrauten spielte, sagen: Ich kann nicht gehorchen, mein Herz ist gebunden; sollte er sich gleichsam vor ihm entschuldigen, sein Urtheil herausfordern — nimmermehr! Oder sollte er schweigen und in diesem Manne den Gedanken erwecken, daß die Grafen Hagen es wohl nicht allzu genau im Punkte der Ehrennahmen, daß der Sohn nicht besser als der Vater sei und sich wie dieser an dem glänzenden Schein genügen lasse? Sollte er von der Discretion dieses Mannes abhängen, auf dessen Zungenspitze eine Geschichte schwebte, die, wenn sie von Mund zu Mund ginge, langsam aber sicher seine Ehre, seine Manneswürde untergrub? Sein Blut wallte siedend heiß auf — nein, nein, kein Opfer war zu groß, um das zu verhüten! War Cecile

Gräfin Hagen, im Besitz aller Ehren und Güter dieses Namens — dann möchte er reden, dann hätte er — Lothar — nichts mehr zu fürchten. Es blieb ihm keine Wahl! Ihm dünkte es wie ein Fatum, daß eben an jenem Abend, als er um Hertha's Hand werben wollte, gleichsam in der zwölften Stunde, der Ruf an seines Vaters Sterbebett an ihn ergangen war, hätte er nur einen Tag früher das entscheidende Wort zu Hertha gesprochen, ja, nur eine Stunde früher — dann — dann!

Er deckte die Hand über die Augen und ein banges Stöhnen entrang sich seiner Brust; die Alten sprachen vom Fatum, für unser modernes Geschlecht ist der Zufall der Herr der Welt, der blinde, gedankenlose, thörichte Zufall, der giebt und nimmt und sein grausames Schwert über den Häuptern der Menschen hält und sie vernichtet und zum Himmel erhebt, wie es ihm gefällt.

Der Klang einer hellen Glocke weckte ihn aus seiner Benommenheit, es war die Hofglocke, welche die Leute zum Mittagessen rief. So spät war es, und er noch immer hier auf seinem Zimmer! Die Dienerschaft mochte auf seine Befehle warten, die Anordnungen zum Begräbniß mußten getroffen werden. Er raffte sich auf, den Leuten durfte nichts auffallen, kein Flüstern, kein Bewundern sollte da aufkommen, er hüllte sich in den Panzer der Vornehmheit, der ihn vor jedem Mitleid, ja selbst vor jedem Urtheil schützen sollte und schützte.

Er traf ruhig und gemessen, mit kühler Würde und Umsicht, seine Bestimmungen. Vor dem Begräbniß

(Sonntag) Vormittag aus der Schweiz zurückgekehrt ist, hat das Protectorat des Vereins für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg auf Ansuchen mit dem Ausdruck der Hoffnung übernommen, daß die trefflichen Zwecke, welche der Verein verfolgt, in den weitesten Kreisen Anerkennung und Unterstützung finden möchten.

— Graf Kalnoth ist gestern früh von Barzin wieder abgereist. Fürst Bismarck gab ihm in Begleitung des Grafen Rantzau bis zum Bahnhofe Hammermühle das Geleit. Unter den herzlichsten Händedrücken verabschiedeten sich die beiden Staatsmänner. Fürst Bismarck schien sich des besten Wohlseins zu erfreuen. Kalnoth ist direkt nach Wien zurückgereist.

— Herr Eugen Richter erlebt an seinen deutsch-freisinnigen Colleur-Collegen von der Tagespresse wenig Freude. Sein „Reichsfreund“ bringt folgendes Inserat, welches beweist, daß der „deutsche Freisinn“ aufhört, sobald die Concurrenz in Frage kommt: „Herr Rudolf Mosse (Berliner Tageblatt), Herr Leopold Ullstein (Berl. Zeitung) und die Herren Dr. Rosenbaum und Hugo Polke (Freie Zeitung) haben die gegen Barzahlung erbetene Aufnahme des nachstehenden, die „Freisinnige Zeitung“ empfehlenden Inserats abgelehnt.“ (Folgt das Inserat, welches übrigens die „Börs. Ztg.“ aufgenommen hat. Dagegen Mosse, Ullstein, Rosenbaum und Polke — „vier Elemente, innig gefestigt“ u. Weiteres in einem Leitartikel. D. Red.)

— Gestern ist in seiner Wohnung in Berlin der freisinnige Abgeordnete Sanitätsrath Dr. Thilenius gestorben.

— Infolge der Berliner Abmachungen bildet der Tanganjasee die Ostgrenze des CongoStaates und dementsprechend mußte die darüber hinausliegende Station Karama aufgegeben werden. „Es scheint nun,“ so schreibt das „Mouvement Geographique“, „daß der frühere belgische Lieutenant Storms, der diese Station befehligte, sich geweigert hat, sich dieser Bestimmung der Berliner Conferenz zu unterwerfen. Er hat seine Entlassung als Beamter des CongoStaates und belgischer Offizier gegeben und sich unter dem Namen Emil I. zum Kaiser von Tanganjka ausrufen lassen.

— Die 26. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure ist heute durch den Maschinenfabrikanten Beder-Berlin in Stettin eröffnet worden. Namens der Staatsregierung wurde die Versammlung durch den Oberpräsidenten Grafen Behr-Regendank, Namens der Stadt durch den Oberbürgermeister Haken, Namens der Kaufmannschaft durch deren Obervorsteher Commerzienrath Haken begrüßt. Der Vorsitzende dankte unter Hinweis auf das Segensreiche eines einmütigen Zusammenwirkens von Handel und Industrie. In der heutigen Sitzung wurden von Dr. Delbrück über Cementfabrikation und vom Director Haack über Eisen- und Stahlhüttenbau Vorträge gehalten.

— In Bissabon ist die Nachricht von einer Massenermordung von Weißen an der Westküste von Afrika eingegangen. Berichte aus St. Paul de Loanda vom 16. Juli besagen, daß der

König von Coanhama-Huilla plötzlich starb. Die Eingeborenen schrieben das Hinscheiden des Königs wie üblich der Zauberkrast der Weißen zu und setzten die Wehezeit in's Werk. Sie überfielen die Europäer und tödteten 20 derselben, darunter 3 Väter der Mission von Huilla. Victor Gerard, ein Engländer, entkam mit seiner Tochter, aber zwei seiner Kinder wurden ermordet. Die französischen Priester hatten sich nach Coanhama begeben, ohne die portugiesischen Behörden davon in Kenntniß zu setzen.

—* Fürst Bismarck hat den demokratischen Reichstagsabgeordneten mit den Klagen auf Herauszahlung der ungesetzlicher Weise aus dem Diätenfonds der „Fortschrittspartei“ empfangenen Diäten — beiläufig gesagt, 500 Mk. pro Jahr und Kopf — eine hübsche Ueberrauschung bereitet. Daß diese Maßregel natürlicherweise eine ganz erhebliche Tragweite haben muß, liegt auf der Hand, und die litterarischen Klageweiber von ganz Israel sind voller Thätigkeit. Ja, wenn conservativere Reichstagsabgeordnete sich einen solchen unerlaubten Gewinn verschafft hätten, da wäre die ganze Streng des Gesetzes noch zu milde; aber Demokraten? — Ja, Bauer, das ist ganz was anders!

Seehausen i. d. A., 14. August. In Folge einer frivolen Wette — es handelte sich, wie wir hören, um 1 Liter Nordhäuser — hat kürzlich ein hiesiger Schieferbedergeresse folgenden waghalsigen Streich geliefert: Er stieg, mit der Reparatur des Schieferdaches einer der Kirchturmpfeifen beschäftigt, von dem Thurmkopfe aus an der den Blitzableiter und die Wetterfahne tragenden eisernen Stange in die Höhe, setzte sich auf letztere und gab sich einen Schwung, wobei sich die Fahne zweimal um sich selbst drehte. Ohne Unfall gelangte der tollkühne Mensch dann wieder auf seinem Fahrstuhl an.

Deßau, 15. August. Laut Bekanntmachung des Staatsanwalts in Bernburg ist heute früh 6 Uhr in der Strafanstalt zu Coswig die gegen den Schlossermeister Ewald Preiß aus Wörlitz wegen Ermordung des Rentiers Christian Stange daselbst vom hiesigen Schwurgericht am 21. März d. J. ausgesprochene Todesstrafe durch Enthauptung vollstreckt worden. Der Scharfrichter Krautz aus Berlin war von Nordhausen her mit seinen Gehülfen gestern in Coswig eingetroffen.

Rußland.

Warschau, 17. August. Aus dem Gouvernement Polhynien wird gemeldet, daß daselbst in den Kreisen Schitomir und Krzemienic die sibirische Kinderpest ausgebrochen ist und stark um sich greift. Die Regierung trifft umfassende Schutzmaßregeln.

Oesterreich-Ungarn.

Willaß, 16. August. Die zwölfte Generalversammlung des deutschen und österröichischen Alpenvereins bewilligte 22,800 Mk. für Wege- und Hüttenbauten, 5000 Mk. für Unterstützungen an Führer und 2000 Mk. für die meteorologische Station auf Sonnblid, die höchst gelegene Europas. Statthalter Schmitt begrüßte den Alpenverein namens der Regierung, sprach den Dank des Landes aus für die große Hilfeleistung des Vereins nach der Ueberschwemmung und erklärte

dies als eine angenehme Pflicht der Regierung, da der Alpenverein sich mit seiner regelmäßigen Thätigkeit große Verdienste um die Alpenländer erworben habe. — Als nächster Borort wurde München und zum Centralpräsidenten Professor Dr. v. Bittel daselbst gewählt. Bei dem Festmahle toastete der Präsident Dr. Richter auf den Kaiser von Oesterreich, Landesgerichtsrath Schneider (Wien) auf Kaiser Wilhelm.

Frankreich.

Paris, 16. August. Der „Intransigeant“ veröffentlicht einen Brief von dem ehemaligen Dolmetscher der englischen Armee im Sudan, Selikowitch, wonach Pain, der Freund des Mahdi, am 18. April bei Abou-dom von Baschi-Bozouk in Gegenwart des Majors Ritscher erschossen wurde.

Marseille, 16. August. Die Zahl der heute hier vorgekommenen Cholera-Todesfälle betrug 27.

Spanien.

Die Madrider „Gazetta“ vom 12. d. verzeichnete für die letzten 24 Stunden die stärkste Ziffer der Erkrankungen und Todesfälle seit dem Ausbruche der Epidemie in Spanien, nämlich 6464 Erkrankungen und 2019 Todesfälle in 576 inficirten Städten und Dörfern. Die Cholera habe bereits 36 Provinzen erfaßt.

Ägypten.

Kairo, 16. August. Nach hier eingegangenen Nachrichten soll der Nachfolger des Mahdi, Abdullah, bei Gelegenheit eines Aufzuges, der am 26. v. Mts. in Khartum stattgehabt hätte, getödtet worden sein.

Geschichtliche Erinnerungen.

19. August 1493 Kaiser Friedrich III. †. — 1780 der französische Dichter Beranger geb.

Locales und Provinzielles.

X Die Demokraten rüsten sich zur Wahl! Das erkennt man vorzugsweise daran, daß sie sich im Schimpfen gegenseitig zu übertreffen suchen. So leidartikelt der „Vote a. d. R.“ heute über eine Thatsache, an der es nichts mehr zu beschönigen giebt: die Wirren in der deutsch-freisinnigen Partei, in Ausdrücken, welche sogar im Voigtlande als verpönt gelten dürften. Da spricht er von „Blödsinn“, wundert sich — zwischen den Zeilen — darüber, daß ein „Gericht auf den Eid eines Priesters hin“ den bekannten Richter-Mährkrädlitz wegen Majestätsbeledigung zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt habe, nennt an anderer Stelle die christlich-socialen Partei ein „Gelichter“, spricht von „frechem Treiben der officiösen Buschlepper“, von „Kundgebungen welche von subalternen Federn verballhornifirt werden dürfen“, beehrt die konservativen Provinzialzeitungen mit dem schmeichelhaften Epitheton „Neute“ und was der blumenreichen Worte mehr sind. Diese überaus heftigen Vorwürfe geben hinreichend Veranlassung zu der Annahme, daß die Redacteurs der demokratischen Blätter aus dem semitischen Pressfonds einmal tüchtig geschmiert worden sind. Nur zu, uns kann es nur nützen; je toller es kommt, desto eher werden sich die verständigen Liberalen von dem efelhaften Treiben abwenden. Der gewisse Jemand, hier in Hirschberg, den der „Vote“

durste er mit Cecile über ihre Zukunft nicht sprechen, es wäre ihm aber unmöglich gewesen, ihr vorher zu begegnen; so ordnete er an, daß er die Mahlzeiten auf seinem Zimmer einnehmen wolle, und schickte Ludwig hinüber, sich nach dem Befinden des gnädigen Fräuleins zu erkundigen. „Das gnädige Fräulein lasse danken, sie sei sehr müde und angegriffen,“ lautete die Antwort. Lothar biß sich auf die Lippen: wie ihm diese nervösen Frauen verhaßt waren! Bei einem Griff in die Brusttasche seines Rockes war ihm der Brief der Baronin in die Hand gekommen. Er sah ihn mit einem schmerzlichen Blick an und Thränen traten ihm in die Augen; in welchen Taumel des Entzückens hatte ihn das kleine duftige Blättchen versetzt — und jetzt! Er hatte der Baronin antworten wollen, nun aber war es ihm unmöglich, welchen Ton sollte er anschlagen, welches Wort wählen! Unter all dem Druck bittersten, schmerzlichsten Empfindens gab es nur einen aufleuchtenden Hoffnungstrahl: vielleicht willigte Cecile nicht ein, vielleicht hatte der Vater sich getäuscht.

Unterdeß saß Cecile selbst in dem verdunkelten Zimmer, bleich und elend, in einen Sessel geschmiegt. Die schwere Krankheit hatte ihren zarten Körper sehr geschwächt; als ihre Kraft noch kaum wiedergekehrt war, kam die böse Augenentzündung und dann der Tod des Grafen, der in seiner erschütternden Pflöchlichkeit sie so benommen, ihr Herz und Sinn so verflört hatte, daß sie sich von Neuem auch körperlich krank fühlte. Gestern war der Doctor doch noch hier gewesen, der sie mit seiner liebevollen Sorge, seiner zarten Theilnahme gestützt und getröstet hatte, nun aber

war er fort und sie fühlte sich so allein, so grenzenlos verlassen. — Lothar — warum er nur nicht kam, warum er so fremd und kühl den Diener geschickt hatte, sich nach ihrem Befinden zu erkundigen? Das Blut schoß ihr heiß in's Gesicht, er! Damals vor acht Jahren hatte der schöne, stolze Jüngling einen mächtigen Eindruck auf sie gemacht, sie hatte stundenlang sitzen und ihn ansehen, seiner wohlthönenden Stimme lauschen können. Und erst, wenn er am Klavier saß und spielte, wie dann sein Auge leuchtete und weltverloren in's Weite blickte, welche Melodien zauberte er hervor, ähnlich jenen, die ihr Vater auf der Violine manchmal in einsamer Abendstunde gespielt hatte. Nur daß der Vater dann immer traurig gewesen war, während Lothars Augen in freudigster Begeisterung glühten. Er hatte sich freilich wenig um sie gekümmert, aber doch hatte sie, als er abgereist war, in einem Winkel des Gartens, dort unter der Logushede, bitterlich geweint, heimlich, Niemand durfte es sehen. Acht Jahre waren seitdem vergangen, aber sein Bild war ihr unvergessen geblieben, er war ihr Held, ihr Ideal geworden, daß sie sich mit allem Zauber ihrer jungen Phantasie geschmückt hatte, und wenn sie einmal zu seinem Vater von ihm gesprochen hatte, so warm und innig, wie es in ihrem Herzen lebte, dann hatte er gelächelt und hatte gesagt: sie solle nur oft und freundlich an ihn denken; wenn er selbst einmal kommen werde, dann werde es ihn freuen, wenn die kleine Cecile ihn lieb habe. Doch er war nicht gekommen. Da, an jenem letzten Schreckenstage, als sie unter heißen Thränen an dem Bett des Sterbenden gekniet,

seine Hände geküßt und ihn beschworen hatte, nicht von ihr zu gehen, sie könne ihn nicht lassen, ohne ihn nicht leben, da hatte er sanft ihr Haar gestreichelt und gesagt: „Weine nicht, meine Cecile, Lothar wird Dich an sein Herz nehmen, er wird Dich schützen und stützen, vertraue ihm. Ich hätte gern noch Eure Hände in einander gelegt, das ist mir nun nicht mehr beschieden, aber nicht wahr, mein geliebtes Kind, Du willst Lothars Gattin werden?“ (Fortsetzung f.)

— Der Zudrang zur Besichtigung der Hagenbedschen Somali-Truppe im Zoologischen Garten zu Berlin war am vorigen Sonntag ein sehr bedeutender, wohl rund 62000 Personen. Der Bierverbrauch war ein der Menge der Schaulustigen entsprechender. Zweihundert und vierzig Kellner besorgten die Bedienung, obgleich viele Zuschauer sich selbst das Bier holten. Getrunken wurden 185½ Tonnen Bier aus der Berliner Bod-Brauerei „Tempelhofer Berg“. Als Merkwürdigkeit sei erwähnt, daß am Montag früh etwa 30 Arbeiterfrauen in Thätigkeit treten mußten, um die Papierreste („Stullen-Papiere“) aufzulesen, wobei die Arbeiterinnen noch einen Korb voll abgerissener Rockknöpfe, namentlich von Frauenkleidern, sammelten.

— Vor der Kirmes. Birtz (zum Hausknecht): „So, Johann, jetzt holst die alte Stühl vom Speicher runter und thust's unter die anderen, morgen wird doch Alles z'sammen g'schlagen, die Durche müßel's bezahlen, und da gehl's so zu Einem hin, und wir komme wieder auf a billige Art zu ganze Stühl!“

nicht nennt, vermutlichlich aus der ihm eigenthümlichen Bescheidenheit, soll nur ruhig hierbleiben; es wäre im Interesse der konservativen Sache bedauerlich, wenn er das Riesengebirge verlassen wollte.

* Die Klagen über die schlechte Lage der Landwirtschaft und die Unrentabilität des Körnerbaues werden von freisinniger Seite gewöhnlich mit dem guten Rathe beantwortet, daß sich die Landwirthe mehr der Viehzucht zuwenden mögen. Das haben sie in vielen Gegenden schon gethan. Wo dies aber, wie z. B. in mehreren Gegenden des Regierungs-Bezirks Aachen, geschehen ist, da haben sich auch schon gewisse Uebelstände herausgestellt, welche nur zu natürlich sind, wenn auch die freisinnigen Manchestermänner dieselben nicht in Rechnung gezogen haben. So schreibt man aus jener Gegend: „Sehr empfindlich ist für die Landwirthe in vielen Theilen des hiesigen Bezirks der erhebliche Rückgang des Preises der Butter. Der Grund liegt in der großen Steigerung der Production. In dem Maße wie in den letzten Jahren der Körnerbau bei den niedrigsten Getreidepreisen mehr und mehr unlohend wurde, haben die Landwirthe sich vermehrtem Futter-Anbau und stärkerer Viehhaltung zugewendet. Daher kommt es, daß nunmehr von allen Seiten Butter in immer größeren Mengen an den Markt gebracht wird.“ Das Recept, sich der Viehzucht statt dem Körnerbau zuzuwenden, welches von freisinnig-manchesterlicher Seite unaufhörlich empfohlen wird, hat also seine sehr großen Schattenseiten. Besser und für die Verhältnisse Deutschlands geeigneter ist es, den Körnerbau zu pflegen, aber auch für angemessene Getreidepreise zu sorgen, womit nicht gesagt sein soll, daß die Viehzucht vernachlässigt werden darf.

* Ueber die auf Veranlassung des Reichskanzlers jetzt stattfindenden Ermittlungen über Umfang, Art und Nothwendigkeit der Inanspruchnahme von Arbeitskräften an Sonn- und Festtagen läßt man sich, wie in Erfahrung gebracht worden, in den beteiligten Kreisen vielfach von Bedenken leiten, welche den Werth der Ermittlungen überhaupt beeinträchtigen können. In der Besorgniß vor etwa bevorstehenden Maßnahmen bezüglich der Sonntags-Arbeit stellt man das Stattfinden einer solchen nämlich in Abrede, während man sie doch gerade zur Sprache bringen und ihre Nothwendigkeit begründen müßte, wenn die Einwände bei einer etwaigen Regelung der Sonntagsarbeit berücksichtigt werden sollen. Andere Arbeitgeber haben sich gewiegt, die zur Beantwortung der Fragen durch die Arbeiter bestimmten Fragebogen in den Fabrik-Localen durch die Beamten vertheilen zu lassen und verlangt, daß die Vertheilung durch sie geschehe. Auch hier sollte bedacht werden, daß der Werth der Ermittlungen beeinträchtigt wird, wenn die Antworten auf die Fragen im einseitigen Interesse der Arbeitgeber unter ihrem Einflusse erfolgten und daß auf Anerkennung des Werthes der Ermittlungen nur gerechnet werden kann, wenn das Interesse aller zur Sprache und Erwägung kommt.

* Vor ungefähr 30 Jahren wurde in der Nähe von Primkenau ein Handelsmann aus der Gegend von Löwenberg erschlagen und beraubt gefunden. Trotz der umfassendsten Recherchen vermochte man dem Thäter nicht auf die Spur zu kommen. Jetzt hat das Gewissen den Mörder getrieben, seine Unthat zu gestehen. Kurz vor dem Tode hat nämlich der Armenhändler Herrmann in Wolfersdorf bei Primkenau seinem Bruder das Geständniß gemacht, daß er jenen Mann mit der Axt erschlagen und beraubt habe. In den letzten Jahren scheint er die Gewissensbisse dadurch bekämpft zu haben, daß er sich dem Trunke ergab. Seine schon früher verstorbene Frau, die Mitwifferin der unethischen That, hat die Last des bösen Gewissens auch nicht ertragen können. Sie verfiel dem Wahnsinn, in welchem Zustande sie allerdings auf den Mord bezügliche Aussagen gemacht haben soll; mit Rücksicht auf ihre Krankheit fanden dieselben indessen keine Beachtung.

* Die gegenwärtige Erntezeit, in welcher die ländlichen Bewohner wohl den größten Theil des Tages außerhalb ihrer Wohnungen und Gehöfte zubringen, giebt Veranlassung, dieselben wiederholt daran zu erinnern, bei dem Verlassen ihrer Häuser und Gehöfte dieselben sorgfältig abzuschließen, auch den etwa innerhalb derselben zurückbleibenden Kindern und älteren Angehörigen dringend einzuschärfen, keinem Unbekannten, auch auf dessen wiederholtes Verlangen, die Thüre zu öffnen. Gerade die Erntezeit giebt erfahrungsmäßig herumtreibenden Personen die erwünschte Gelegenheit, in den vereinsamten oder nur von hilflosen zurückgelassenen Personen bewohnten Gehöften ihr Unwesen zu treiben und durch Einschüchterung derselben Gaben zu erpressen.

* In Ratowitz ist ein junger Mann an der heimischen Cholera gestorben. Derselbe hatte

sich nach dem „Oberschl. Anzeiger“ den Wagen mit unreifen Birnen überladen. Unsere Aerzte können jetzt nicht dringend genug vor dem Genuße unreifer Äpfel und Birnen warnen. Hauptsächlich sei diese Warnung an die Mütter aus dem Volke adressirt, welche, wie man vielfach zu beobachten Gelegenheit hat, die Gewohnheit haben, ihren kleinen Kindern unreife Birnen in die Hände geben und so den Grund legen zu den bösen Brechdurchfällen, denen die Kinder zarteren Alters geradezu massenhaft zum Opfer fallen.

*† (D. C.) Der heutige Viehmarkt an der Schmiedeberger Straße war recht gut besucht und hatte viele Landleute aus der Umgegend herbeigezogen. Der Jahrmakel gewann zwar durch die Anwesenheit derselben ebenfalls eine lebhaftere Physiognomie, ein rechtes, flottes Geschäft wollte aber auch heute nicht zu Stande kommen. Die „freie Konkurrenz“ erlitt auch hier wiederum eine recht empfindliche Einbuße durch gewisse Geschäftsleute in den Lauben, deren Anreißer viele harmlose Passanten mit der bekannten Redensart regalirten: „Alles schön, fein und billig, billiger wie auf dem Jahrmakel!“ Bei solchen „liberalen“ Thaten, da kann der Jahrmakel nicht gerathen!

z. (D. C.) Auf dem Viehmarkt waren zum Verkauf angetrieben: 160 Pferde, 696 Rinder, 10 Kälber, 184 Schweine und 7 Wagen mit Ferkel.

ch. (D. C.) Auf hiesigem Bahnhofs hat man seit einigen Tagen mit dem Bau eines zweiten fogen. Weichenthurms begonnen. Wie wir hören, soll derselbe noch vor dem Eintritt des Winters in Betrieb kommen.

△ Warmbrunn, 17. August. (D. C.) Bis zum 15. August c. zeigte das hiesige Vadeblatt folgende Frequenz Warmbrunn: an Kurgästen 2120 Personen in 1335 Parteien; an Erholungsgästen und Passanten 5486 Personen in 3841 Parteien. In der vorjährigen Saison waren am 15. August im Vadeblatt verzeichnet: 2026 Personen in 1369 Parteien an Kurgästen, dagegen 4927 Personen in 3389 Nummern an Erholungsgästen u. s. f. Die Differenz der Gesamtfrequenz resp. diesjährige Steigerung würde sich sonach an dem gleichzeitigen Termin wie 6953 zu 7606 Personen, mithin auf ein Plus von 653 Personen für 1885 beziffern. — Der diesmalige Beginn der Jagdsaison scheint für die Herren Waldmänner von der angenehmen Jagdtemperatur begleitet gewesen zu sein. Nach (Reaumur) R. + 12–15 Grad (Wärme) sind für das Jagdvergnügen eine durchaus entsprechende Temperatur. Dazu eine leichte Brise aus Westen; aber die Hauptsache bleiben: gutbestandene Wälder Feldbüchsen. — Für das Uebrige sorgen gewiegte Nimrode selbst. Allgemein hofft man übrigens diesmal auf eine ergiebige Hühnerjagd, als sie die vorjährige Jagdsaison geboten hat. Man schließt daraus, daß die Brutzeit Ende Mai — Anfang Juni diesmal eine bei weitem günstigere als im vorigen Jahre war; denn diesmal war es weder vor noch nach der Mode allzu feucht. Voriges Jahr war dagegen diese Zeit kalt und regnerisch. Uebrigens soll in diesem Jahre für Wald und Feld. Stadt und Land ein früher Winter bevorstehen; ob auch so kalt, wie der vergangene, ist vorläufig noch nicht gesagt. Der Zug der Störche ist in unseren Bezirgsgegenden diesmal gegen das Vorjahr um 2 Tage verspätet (15. statt 13. August) beobachtet worden. Das würde für mildere Jahreszeit sprechen. Vergangenen Sonnabend wurde hier ein Zug von vielen Hunderten dieser Zugvögel gesehen, die in der Richtung vom hiesigen Scholzenberge aus nach dem fogenannten Stangenberge oder der Heinrichsburg bei Stonsdorf, also in südöstlicher Richtung sich in großen Kreisen den wärmeren Ländern zuwenden. Die Thurmschwalben haben seit dem 3. August Warmbrunn verlassen. — ihre gewöhnliche Auszugzeit. Die Kiebitze geben gegenwärtig ihrem Jungvolf noch Unterricht im Fliegen und gleichmäßigen Aufbrechen zum Reiseflug. Bald aber werden Staare und Schwalben auch ihre Abschiedslieder singen.

γ Schreiberhan. (D. C.) Sonnabend, den 15. d. fand das Fest der neu zu erbauenden katholischen Kirche statt. Die Kirche, ein im romanischen Styl im Hohenbau ausgeführtes wahres Meisterwerk, wird auf Kosten Sr. Erlaucht Herrn Reichsgrafen Ludwig Schaffgotsch ausgeführt. Entworfen ist dieselbe vom Reichsräthlich Schaffgotsch'schen Baumeister Herrn Carl Bodsch, die ausführenden Kräfte sind Herr Maurermeister Adolf Liebig aus Hermsdorf u. K. und Herr Zimmermeister Carl Sperra von dort. Der erste Stein wurde am 9. März 1884 gelegt; die eigentliche Grundsteinlegung erfolgte am 13. Mai desselben Jahres. Wer dieses colossale Granitmauerwerk betrachtet mit seinen herrlichen Steinmetzarbeiten, wird sich sagen müssen, daß hierzu viele Hände nöthig waren, dies in 1 1/2 Jahr fertig zu schaffen und daß die Leitung der Arbeiten eine ganz vorzügliche gewesen. Bis jetzt ist es Gott sei Dank ohne jeglichen Unfall vorübergegangen, ein Maurer stürzte am 25. Juli mit einem 35 Centner schweren Gefimsstück aus der Höhe von 35 Fuß, ohne den geringsten Schaden zu nehmen; möge auch ferner eine schützende Hand darüber walten, da die Arbeiten bei der zunehmenden Höhe immer gefahrvoller werden! Das nach altem Handwerkerbrauch feierlich begangene Fest war am Plage recht kurz, da die Arbeiten bis 7 Uhr Abends dauerten; nach einer Ansprache des Herrn Zimmermeister Sperra, welcher das Hoch auf den Bauherrn ausbrachte, verfügten sich die 67 Maurer- und Zimmerleute in das köstliche Gasthaus, wo sie außer einem Geldgeschenk ansehnlich bewirthet wurden; die Herren Meister speisten auf der Josephinenhütte. Wolle Gott, daß dieses Bauwerk, welches ein Zeichen der Hochherzigkeit der erlauchten Familie Schaffgotsch, noch den kommenden Geschlechtern ein Beispiel sein soll, unter Seinem Schutze gedeihe und gefördert werde!

rn. Görlitz, 17. August. Unsere Ausstellung wurde heut von dem Prinzen Georg von Sachsen mit einem Besuch beehrt. Se. Königl. Hoheit traf gegen 3 Uhr mitteltags Extrazuges zunächst von Bautzen kommend, hier ein, nur von dem Herrn General von der Planitz begleitet, und wurde von dem Herrn Oberbürgermeister Reichert auf dem Bahnhofs empfangen, worauf sofort die Abfahrt nach der Ausstellung erfolgte, die der

hohe Herr mit großem Interesse besichtigte. Nach Beendigung des Rundganges durch dieselbe erfolgte eine kurze Fahrt durch die Stadt, nach welcher im Forsthaus von Ziegert das Diner eingenommen wurde. Se. Königl. Hoheit erwiderte die Begrüßungen des Publikums in freundlichster Weise.

Diegnitz, 14. August. Gestern Nachmittag spielten mehrere Knaben in der Nähe eines hiesigen Gasthofs und versteckten sich in den Gaststall, in welchem eine Anzahl Pferde stand. Eines der Pferde schlug plötzlich aus und traf den einen Knaben so unglücklich, daß es ihm das Schienbein zertrümmerte.

Diegnitz, 15. August. Die Anmeldungen zur Theilnahme an der am 8.—11. September hier stattfindenden Wanderversammlung deutscher und österreichischer Biennenzüchter, sowie die Anmeldungen von Ausstellungsgegenständen nehmen einen recht erfreulichen Fortgang. Mit der Wanderversammlung wird das 50jährige Jmker-Jubiläum für Dr. Dzierzon, den Altmeister der deutschen Biennenzüchter, verbunden. — Gestern brannte zu Fellenndorf infolge Blitzschlages eine Scheune nieder; zu Kuchelberg schlug der Blitz zweimal ein, ohne zu zünden.

Bunzlau, 15. August. Am 1. September c. findet hier selbst die diesjährige General-Dehner-Conferenz statt. — Gelegentlich des Viehmarktes von vergangenen Montage ist einem auswärtigen Viehhändler im Stalle eines hiesigen Gasthofes eine größere Summe Geldes, gegen 1400 Mk., gestohlen worden. — Die Landwirthe hiesiger Gegend klagen sehr über das Ueberhandnehmen der Feldmäuse. Die schädlichen Nagethiere richten namentlich in den Hafertöpfen erhebliche Zerstörungen an, da oft auf größeren Flächen alle Halme abgenagt sind. — An der hiesigen evangelischen Kirche war für diesen Sommer ein Erweiterungsbau projectirt; nach einem Beschlusse des Kirchenvorstandes soll jedoch der Bau, da Hindernisse entgegenstehen, in diesem Jahre nicht mehr in Angriff genommen werden, sondern erst im künftigen. Der Bau wird dann so gefördert werden, daß die Einweihung der neuen Orgel am Reformationsfeste nächsten Jahres erfolgen kann.

Lauban, 17. August. Am Sonnabend Nachmittag stürzte auf dem Erweiterungsbau des Herrn Klempnermeister Weller ein Arbeiter aus Görlitz von dem Gerüst und brach dabei den rechten Oberarm und rechten Oberschenkel. Der Verunglückte wurde im Krankenhaus untergebracht. — In der Commissionrath Böge'schen Fabrik ereignete sich heute Vormittag ein recht bedauerlicher Unglücksfall, indem eine der dort beschäftigten Frauen mit der rechten Hand in das Getriebe gerieth und sich schwere Verletzungen zuzog.

Zauer, 14. August. Vermißt wird hier seit Dienstag der bei dem hiesigen Landwehr-Bezirks-Commando beschäftigte Sergeant H. Derselbe hat sich unter Zurücklassung seiner Uhr und des Geldes aus seiner Wohnung entfernt und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt, ebenso sind die Nachforschungen nach seinem Verbleib bisher vergeblich gewesen. Es ist dies um so räthselhafter, als gegen H., der erst seit kurzer Zeit die Sergeantenknöpfe erhalten hatte, nicht das Geringste vorliegt und bei ihm Alles in vollständiger Ordnung gefunden wurde. Ueber das Motiv seiner Entfernung befindet man sich noch vollständig im Unklaren.

Dangenberg, 13. August. Während der gestrigen ungemein heftigen Gewitter fuhr der Blitz in dem benachbarten Weigelsdorf in den nordöstlichen Giebel der katholischen Kirche, durchbohrte die Giebelwand, traf den Hochaltar, von dessen einer Seite er einen mehrere Zoll starken Splitter loslöste, fersengte zum Theil die Altardecken, schwärzte ein vergoldetes Kreuz vollständig, sprang auf den nebenanstehenden Beichtstuhl über, trennte von diesem ebenfalls mehrere starke Splitter los und beschädigte ferner noch einige an den Wänden und an einem Seitenaltare befindliche Bildwerke. Der Blitz hat — mit Ausnahme der Giebelwand — fast nur Holzgegenstände getroffen, aber doch nicht gezündet.

Sagan, 15. August. Die sämtlichen Räume für die mit ministerieller Genehmigung in Sorau zu gründende Leinewebschule sind so weit fertig gestellt, daß mit Aufstellung der nöthigen Maschinen vorgegangen werden kann. Die Eröffnung des Instituts steht, wie das „Wochenblatt“ erfährt, in nächster Zeit bevor.

rn. Marltissa, 16. August. (D. C.) An der gestern hier abgehaltenen Lehrervereinigung beteiligten sich ca. 100 Lehrer, den Lehrervereinen zu Görlitz, Lauban, Greiffenberg, Hirschberg, Friedeberg und Marltissa angehörend. Auf der Tagesordnung standen vier Vorträge, von welchen jedoch nur zwei: 1) Das Sparen des Lehrers in Bezug auf die Lehrkraft, die Lehrzeit, Lob und Tadel beim Unterrichte und Gemüthsbewegungen des Lehrers (Referent Herr Lehrer König-Beerberg), und 2) die Schattenseiten der modernen Erziehung und Bildung (Referent Herr Lehrer Wertheimer-Oberlunda) zur Verlesung gelangten. Von einer Debatte über den ersten Vortrag wurde, um den Eindruck der allseitig mit großem Beifall aufgenommenen Arbeit nicht abzuschwächen, abgesehen. Der von dem

